

ZELL A.H. UND UMGEBUNG

Polizeibericht

Radfahrer verfängt sich in Hundeleine

Nordrach (red/tom). Eine 64-Jährige hat sich in einem Unfall in Nordrach leicht verletzt. Wie die Polizei mitteilte, war die Dame mit ihrem angeleiteten Hund unterwegs. Diese Leine übersah ein von hinten kommender Radfahrer und verfang sich darin. In der Folge stürzte die Hundehalterin zu Boden und zog sich Blessuren zu.

Kurz und bündig

Gedenken an alle Kriegsgesopfer am Ehrenmal

Oberharmersbach (kal). Der VdK Oberharmersbach, der seinen 70. Geburtstag feiert, lädt für Sonntag, 18. November, zu einer Gedenkfeier ein. Nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche treffen sich die Besucher beim Kriegerdenkmal, um die Tafeln mit den Namen der Vermissten des Zweiten Weltkrieges zu segnen.

Galerist Bischoff präsentiert Tilmann Krieg

Zell a. H. (red/tom). In der Reihe »Künstler hautnah« präsentiert die Walter Bischoff Galerie am Samstag, 17. November, 15 Uhr, in der Zeller Villa Haiss den Künstler Tilmann Krieg. »Von der Idee zum Kunstwerk« nennt er seinen Vortrag, seine Interpretation und erklärt, wie für ihn Kunst entsteht. Es gibt nicht viele Künstler aus der Ortenau, die der renommierte Galerist vertreibt – einer von ihnen ist Tilmann Krieg. Geboren wurde er 1954 in Stuttgart, lebt in Kehl und ist weltweit auf Messen, Ausstellungen und für Projekte auf Achse.



Für die verhinderte Petra Roth nahm Fanclub-Boss Karl Kornmayer (Mitte) symbolisch die Ehrung vorab entgegen. Zunftmeister Lothar Killig (links) und sein Vize Sven Hug freuen sich über den Vorschlag des Fasentmottos. Foto: Lehmann-Archiv

Umzugsmotto 2019: »It's Showtime«

Oberharmersbacher Narrenzunft ist startklar

Oberharmersbach (kal) Ob Oberharmersbach mit dem diesjährigen Umzugsmotto »It's Showtime – Oberharmersbach lädt ein« auf Sendung geht, steht noch in den Sternen, aber die Fasentgruppen werden am Montag beim Umzug auch ohne »Livestream« ihre Show abziehen. Bei der Wahl des Mottos anlässlich der Fasenteröffnung im Bärencafé machten es sich die Besucher nicht leicht. 19 Vorschläge waren eingegangen.

Die am Umzug beteiligten Gruppen trafen eine Vorauswahl und legten schließlich fünf Mottovorschläge der Versammlung vor. Mit denkbar knappem Vorsprung landete nach geheimer Abstimmung das Motto »It's Showtime – Oberharmersbach lädt ein« auf dem ersten Platz.

Krone für Petra Roth

Petra Roth vom Fanclub des SVO hatte mit ihrer Idee die Mehrheit überzeugt und wird am »Schmutzige Dunschdig« die Mottokrone erhalten. Nur zwei Stimmen weniger entfielen auf den Mottovorschlag »Das versteht keiner, nur eine Farbe ist im Eimer«.

Zunftmeister Lotar Killig hatte sich nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre mit seinen Räten eingehend über die künftige Ge-

staltung der Oberharmersbacher Fasent beraten und auch Anregungen aus der Bevölkerung berücksichtigt. So wird künftig die Bärenzunft am »Schmutzige« nach der Besetzung des Rathauses zu einer »Narrennacht« mitten im Dorf einladen. Am Sonntag steigt dann der »Zunftball der Harmersbacher Fasent«. Zum Programm zählen unter anderem wie bisher die Tänze der Fasentgruppen.

Fünf neue Hästräger

Traditionell nimmt die Bärenzunft am 11.11. ihre neuen Mitglieder auf. Insgesamt fünf junge Maskenträger werden künftig die Hästruppen Bären, Schindelmacher und Steinteufel verstärken. Es sind Patrik Killig (Steinteufel), Robert Franke (Bär), Sandra Kornmayer (Bär), Bianca Huber (Schindelmacher) und Jan Müller (Bär). Sie trugen die Taufe bei den nicht allzu niedrigen Temperaturen mit Fassung, in der Hoffnung, dass die kommenden närrischen Tage etwas hitziger und stürmischer werden.

Der Aufmarsch mit musikalischer Begleitung vom »Dürrholder« zum Narrenbrunnen eröffnete die fünfte Jahreszeit. Zunftmeister Lothar Killig kümmerte sich zuerst um die »Brunneputzete«, bevor er mit einem kühlen Spritzer die neuen Mitglieder willkommen hieß.



Die Stadt Zell muss in die Versorgungssicherheit investieren. Das lässt den Wasserpreis steigen.

Archivfoto: Tobias Lupfer

Zell erhöht den Wasserpreis

Kubikmeter kostet ab dem kommenden Jahr 22 Cent mehr / Grund sind vor allem Investitionen

Trinkwasser kostet in der Stadt Zell ab dem kommenden Jahr mehr. Der Kubikmeterpreis (1000 Liter) steigt nach einem Gemeinderatsbeschluss von 1,81 auf 2,03 Euro. Grund sind vor allem Investitionen ins Versorgungsnetz sowie ein gestiegener »Wasserpennig« als Abgabe an das Land Baden-Württemberg.

VON THOMAS REIZEL

Zell a. H. Bürgermeister Günter Pfundstein bedauert einerseits zwar, dass der Preis für das Trinkwasser der Stadt Zell a. H. nach elf Jahren Stabilität ab 2019 von 1,81 Euro auf dann 2,03 pro Kubikmeter steigen wird. In zwei Jahren kostet er 2,19 Euro, im Jahr 2021 weitere vier Cent mehr. Die Grundgebühr bleibt bei 2,50 Euro.

Im Vergleich zu Nachbargemeinden, in denen 1000 Liter schon jetzt zwischen 2,20 und 2,50 Euro kosten, sei der Zeller

Preis auch nach den Erhöhungen immer noch niedrig.

Der Gemeinderat hatte am Montagabend mehrheitlich für die Erhöhung gestimmt. Bürgermeister Pfundstein erläuterte dem OFFENBURGER TAGEBLATT die Hintergründe: »Wir gehen von jährlichen Investitionen von rund 100000 Euro pro Jahr in das Versorgungsnetz aus.«

Hochbehälter defekt

Dafür gibt es mehrere Gründe. Im kommenden Jahr muss der Hochbehälter Hochfirst in Unterharmersbach saniert werden. »Eines von zwei Becken hat Risse, weshalb wir es schon leerlaufen lassen mussten«, erklärte Pfundstein. Nicht mehr auf dem neuesten Stand ist auch der Hochbehälter im Gebiet Wälderloch in der Nähe des Windparks. Beide Instandsetzungen kosten laut Günter Pfundstein jeweils rund 300000 Euro.

Erhebliche Investitionen ins Versorgungsnetz seien schon im Zuge der Ortsdurchfahrt Unterharmersbach (L94) ent-

standen. Die Ortschaft aus dem Quellgebiet Jauschbach (Löcherberg) versorgt, während die Stadt Zell das Trinkwasser von der Kleinen Kinzig bezieht. Bisher war es nicht möglich, Unterharmersbach mit Wasser aus der Kleinen Kinzig zu versorgen und Zell nicht mit Jauschbach-Wasser. Durch die L94-Investitionen am Leitungsnetz könne Unterharmersbach bei Bedarf jetzt mit Wasser aus der Kleinen Kinzig versorgt werden und Zell vom Löcherberg aus. »Damit ist die Versorgungssicherheit größer geworden«, sagt Pfundstein.

Weitere Kosten entstehen, wenn die Quelfassung des Jauschbachs erneuert werden muss. Zwar liegt diese auf Oberharmersbacher Gemarkung, die Stadt Zell hat aber die Wasserrechte.

Doch es gibt noch weitere »Kostentreiber«. Die Kleine Kinzig verlangt anstatt 38 Cent pro Kubikmeter im nächsten Jahr 40 und ab 2021 bereits 44 Cent pro Kubikmeter. Deshalb wolle die Stadt mehr eigenes Wasser aus dem Jauschbach

schöpfen. Die Wassermenge wäre zwar ausreichend, doch lassen die Leitungen zum Hochbehälter keine größere Kapazität zu. Deshalb müsse auch hier investiert werden, betonte Pfundstein. Hinzu komme die Abgabe an das Land für die Wasserentnahme, die pro Kubikmeter von 8,1 Cent auf zehn Cent ab dem nächsten Jahr steigen wird.

Gewinn vorgeschrieben

Um Kosten zu sparen, will die Stadt Zell die Betreuung der Hochbehälter in Zukunft auf Fernwartung über Handy oder Laptop umstellen. Bisher müssten die Wassermeister jeden einzeln anfahren und manuell einstellen. Arbeitsplätze werden aber nicht gestrichen, versichert Pfundstein und ergänzt: »Seit dem Jahr 2003 muss der Wasserversorgungsbetrieb der Stadt gewinnorientiert geführt werden. Das bedeutet, dass er aus steuerlichen Gründen einen Mindesthandelsbilanzgewinn von 1,5 Prozent der Sachanlagen erwirtschaften muss.«

»Zell sollte sich jetzt für die Zukunft wappnen«

Projektleiter Peter Dehne zog Bilanz über das landesweite Modellprojekt »Potenziale von Kleinstädten«

Zell a. H. (dr). Mit einer Einwohnerversammlung startete vor zwei Jahren das Modellprojekt des Bundes »Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen«, am Freitag wurde ebenfalls vor Einwohnern in der Ritter-von-Buß-Halle Bilanz gezogen. Das Fazit von Projektbegleiter Professor Peter Dehne von der Hochschule Neubrandenburg dürfte Zell gefallen haben: »Die Stadt steht eigentlich ganz gut da.« Vielleicht ist aber gerade dies die Herausforderung, um sich mit der Zukunft auseinanderzusetzen? »Zell a. H. sollte die aktuelle Situation nutzen, um sich für Zeiten zu wappnen, in denen sich diese Situation verändert oder gar schlechter wird«, sagte Peter Dehne.

Acht Kleinstädte waren 2016 fürs Modellprojekt ausgewählt worden, um sich über den Ist-Zustand und Entwicklungschancen Gedanken zu machen. Außer in Zell a. H. brüteten Bürger in großen Runden und kleineren Arbeitsgruppen in Malente, Beverungen, Mücheln, Großschönau, Rodewisch, Bad Lobenstein und Kastellaun über ihre Zukunft. Acht von rund 2000



Peter Dehne, Professor an der Hochschule Neubrandenburg, sprach in Zell. Foto: Dietmar Ruh

Kleinstädten in Deutschland, acht mit jeweils unterschiedlicher Ausgangssituation. Ergebnisse wurden erarbeitet, man besuchte sich gegenseitig und stellte dabei fest, wie gut oder nicht so gut es einem selbst oder der anderen Stadt geht.

Ziel aller teilnehmenden Städte war, eigene Potenziale

zu erkennen und auszuschöpfen. »Einen Sprung in die Zukunft zu machen«, formulierte es Peter Dehne. Dass man dabei »ruhig etwas rumspinnen durfte«, war gewollt. Am Ende sollten die Fragen beantwortet werden, »wo wollen wir hin und wie kann das aussehen«, so Dehne.

In Zell a. H. hatten sich sieben Schwerpunktthemen herausgebildet, die im Laufe der Zeit unter dem griffigeren Titel »Zell 2030« zusammengefasst wurden: Es ging um mehr Lebensqualität, um schnelle Anbindung und neue Mobilität, um Orte der Gemeinschaft, um Digitalisierung als Teil der Lösungen, um Anschluss an die Wissensgesellschaft, um den Tourismus, einhergehend mit Nachholbedarf in der Infrastruktur, sowie um Kooperation und Zusammenarbeit. Hinzu kam die Aufarbeitung von rund 600 Ideen, die 2016 in einem »Marktplatz der Ideen« von Zeller Bürgern abgegeben worden waren.

Peter Dehne betonte, dass nicht jede gefundene Idee in den zurückliegenden zwei Jahren sofort umsetzbar ist. Es gehe vielmehr darum, herauszuf-

finden, »was können wir tun, um dahin zu kommen«. Klar wurde im Vortrag des Projektleiter den Zellern mit, dass bei diesem Projekt offensichtlich der Weg das Ziel ist.

»Mehr herauszuholen«

Dehne machte deutlich, dass bereits das gemeinsame Nachdenken über die eigene Stadt als Erfolg zu werten sei. Für Zell heißt das, dass viele Möglichkeiten schon genutzt wurden. »Aber man könnte noch viel mehr aus der Stadt herausholen. Als Hausaufgabe gab der Projektleiter den Zellern mit, stärker auf die weichen Standortfaktoren zu achten, den jetzt aufgebauten Spannungsbogen aufrechtzuerhalten und beim Nachdenken über die Stadt weiterzumachen.

Der Bund hat offensichtlich die Potenziale der Kleinstädte mit ihrer Überschaubarkeit, ihrem guten Lebensgefühl und ihrem funktionierendem Miteinander erkannt. Dehne kündigte an, dass die Initiative Kleinstadt fortgesetzt und Förderpolitik auf diese Städte ausgerichtet werde. Es soll außerdem eine Kleinstädteakademie ins Leben gerufen werden.

Redaktion Zell a. H.



Dietmar Ruh (dr) • Telefon 0 78 03 / 92 68 00-52
Fax 0 78 03 / 92 68 00-39 • E-Mail: rgz@reiff.de